„Mäh sinn us Vellmer“

Texte aus dem Dialekt von Obervellmar, Niedervellmar und Frommershausen

herausgegeben von der

Mundart-Gruppe Vellmar

Verlag Taugott Bautz GmbH
Nordhausen 2018

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2018
ISBN 978-3-95948-379-7.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

1. Einleitung 9
   1.1 Allgemeiner Überblick 9
   1.2 Historischer Abriß 10
   1.3 Die Textproben 11
   1.4 Technische Vorbemerkungen 13
   1.5 Namen 14
      1.5.1 Eigennamen, Namensgebung 14
      1.5.2 „Spitz-“, „Spott-“ und „Beinamen“ 15
      1.5.3 Kollektive „Spitznamen“ und „Spottnamen“ für die Bewohner anderer Ortschaften in der Umgebung von Kassel 17
2. Texte 19
   2.1 Üwwer unsə Dialegd 19
      2.1.1 Üwwer’s Kasseläner Bladd (1) 19
      2.1.2 Üwwer’s Kasseläner Bladd (2) 20
      2.1.3 Üwwer’s Kasseläner Bladd (3) 22
   2.2 Gedichde un nə Ballade 24
      2.2.1 Də Schdaroberazion 24
      2.2.2 ’S Juweläum – fufzich Johre Owesd- un Gardenbauverein Niddervellmer 26
      2.2.3 Erdabbed 31
      2.2.4 Nuche Schogen for dən Karle 33
      2.2.5 ’S Trinchen 37
      2.2.6 ’S Bullerdibbchen 38
      2.2.7 Essed Äbbel 40
      2.2.8 Vellmer. Junge Schdad us drei ahlen Nesdern 41
      2.2.9 Də Brodworschd-Ballade 44
   2.3 Usdrügge un Redensarden 46
      2.3.1 Dər Vellmersche Zussel 46
   2.4 Aneggdoden 52
      2.4.1 Menschen, die nidd so sinn wie du un ich 52
      2.4.2 Liede gibbeds 54
      2.4.3 Də Miese vom Agger 54
      2.4.4 Min ersder Schnabs 56
      2.4.5 Als dər liewe Godd schimbede 58

2.4.6 Am Schdagedenzaune ... 61
2.4.7 Biem Schnuddenschrabber ... 62
2.4.8 Vom Bullerdibben un dər ahlen Döllschen ... 63
2.4.9 Dər Wech von unsəm Korn bis zəm Brode ... 65
2.4.10 Dən Bädikod selwer gebasdeld ... 67
2.4.11 Wie us dər Zähjenmilch Bodder wurde ... 68
2.4.12 Də nuche Pach ... 70
2.4.13 Də Pietät ... 72
2.4.14 Də Schürze minner Omma ... 73
2.4.15 Minnə Omma ... 75
2.4.16 Də gleenən Geschbensder ... 76
2.4.17 Vom Jauchefaß ... 77
2.5 'N Dialoch ... 79
2.5.1 An was dengesde dann grade? ... 79
2.6 Sprichwörter, Spruchweisheiten etc. ... 83
2.7 Namen ... 83
2.7.1 „Spitz-", „Spott- und Beinamen" ... 83
2.7.2 Kollektive „Spitz-" und „Spottnamen" ... 95
3. Abkürzungen ... 97
3.1 Allgemeine Abkürzungen ... 97
3.2 Abkürzungen von Serien- und Zeitschriftentiteln ... 97
4. Literaturverzeichnis ... 98

Vorwort

In dem vorliegenden kleinen Band sollen dem an der nordhessischen Dialektlandschaft allgemein, aber auch dem an den Varietäten des Dialekts von Ober- und Niedervellmar (im Landkreis Kassel, nördlich des Stadtgebietes von Kassel) sowie der Ortsgeschichte dieser heutigen Vellmarer Ortsteile im Besonderen Interessierten Textproben aus diesen Varietäten – begleitet von einer Einleitung und Kommentaren – zugänglich gemacht werden. Diese Proben wurden im Laufe der Jahre von den Mitgliedern der 2012 auf Anregung des Vellmarer Aktionsbüros ins Leben gerufenen Vellmarer Mundart-Gruppe, des „Schnuddelkreises", in Ober- und Niedervellmar teilweise zusammengetragen, zum Teil auch verfaßt und sollen – so die Intention der Herausgeber – einerseits bewahrt werden und andererseits, in Zeiten des Erlöschens lokaler Idiome, aber auch des wachsenden Interesses an den in ihrer Existenz bedrohten Mundarten, die Aufmerksamkeit auf diese Varietäten lenken. Die Textproben wurden danach ausgewählt, welche Themen in ihnen behandelt werden (hier bevorzugt solche, in denen sich Lokalgeschichte, örtliche Besonderheiten und der Kolorit der Zeit, in der sie angesiedelt sind, widerspiegeln) und welche spachlichen Spezifika (Wortschatz, Namen, Örtlichkeiten, Redewendungen etc.) in ihnen erscheinen, um hier einen Eindruck nicht nur vom „alten Ober- und Niedervellmar", sondern auch dem noch immer lebendigen „Vellmersch Bladd" zu vermitteln.

In der Einleitung sind daher auch einige Anmerkungen zu den Varietäten des vellmarer Dialekts und ihren Besonderheiten, die sich in den ... Texten zeigen, erläutert.

Die Herausgeber möchten an dieser Stelle natürlich auch ihrer Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die hier gegebene Sammlung von Textproben andere dazu anregen wird, weitere Materialien zu sammeln, auch in den benachbarten Ortschaften entsprechende Bemühungen auf den Weg zu bringen und die vellmarer Dialektlandschaft aus dem Schatten der kasseler Dialekte, von denen sie im Wortschatz bisweilen einige Abweichungen zeigen, heraustreten zu lassen – und daß die Varietäten des vellmarer Dialekts vielleicht auch das Interesse von Dialektforschern und Germanisten finden werden.

Die Herausgeber Im Herbst 2018

1. Einleitung

1.1 Allgemeiner Überblick

Die Varietatäten der vellmarer Dialekte – um nicht zusagen die Vellmarer Dialekte – sind von den Dialekten des heutigen kasseler Stadtgebietes, daß durch die Eingemeindungen im 20. Jh. (z. B. 1906: Wahlershausen, Kirchditmold, Rothenditmold und Bettenhausen, 1936: Harleshausen, Nordshausen, Wolfsanger, Waldau, Ober- und Niederzwehren) in dialektaler Hinsicht äußerst heterogenes Areal darstellt, und in lexikalischer Hinsicht von den Dialekten der benachbarten Ortschaften (etwa jenen der heutigen vellmarer Stadtteile Obervellmar oder Frommershausen) abweichende Mundarten des nordhessischen Dialektverbundes, des Niederhessischen, der sich in Ober- und Niedervellmar herausgebildet hat.

Das niederhessische Dialektareal, das in geographischer Beziehung nicht mit dem historischen Gebiet Niederhessens übereinstimmt, erstreckt sich von den Ortschaften nördlich der Metropole Kassel im Norden bis nach Alsfeld im Süden und vom Frankenberger Umland im Westen bis nach Eschwege im Osten – ist also über die Grenzen des historischen Niederhessen hinaus ausgedehnt, während andererseits beispielsweise das Wolfhager Land oder Hofgeismar bereits dem niederdeutschen Dialektareal zugehörig sind. Bemerkenswert ist an der Situation vor allem, daß hier die Dialektgrenze eine ausgesprochen scharfe Abgrenzung Niederdeutsch : Niederhessisch zeigt – und Übergänge beinahe schon gänzlich zu fehlen scheinen. In den Dörfern der nordhessischen Landschaft wurde entweder ein Dialekt des einen oder des anderen Areals gesprochen (von Besonderheiten, wie den „Franzosendörfern“, einmal abgesehen). Es war denn auch alles andere als Zufall, daß gerade aus der von solchen Dialektgrenzen und besonderer Vielfalt, die in Lautverschiebungen zum Ausdruck kommen, geprägten nordhessischen Dialektlandschaft einige der wesentlichen Impulse für die sprachwissenschaftlichen Untersuchungen der Brüder Grimm und somit den Anfängen der Germanistik kamen.

In der Tat muß man wohl von zwei vellmarer Dialekten sprechen, zeichnet sich die Situation doch durch dem Umstand aus, daß sich die Varietäten von Ober- und Niedervellmar durch einige Hundert

Wörter auszeichnen, die überwiegend in jeweils nur einer der Ortschaften verwendet wurden: z. B. in NV *Schurrebahne* „Rutschbahn (für Kinder)“, in OV *Gliedebahne* „id.“. Bisweilen weicht bei einzelnen Wörtern auch die Aussprache geringfügig ab: so z. B. in OV *Hebe* „Sichel (für Korn)“ und NV *Hibbe* „id.“ (wenngleich *Hebe* auch in NV bekannt ist und benutzt wurde).

Die vellmarer Dialekte waren bislang (im Gegensatz zum kasseler Dialekt (Kasselänerisch), aus dem eine Reihe von Textveröffentlichungen[1] und auch das Wb. von A. Grassow[2] vorliegen) nicht dokumentiert und es ist auch keine Behandlung derselben im Zusammenhang mit Untersuchungen des Niederhessischen erfolgt – was sich wohl aus der Nähe zum kasseler Dialekt (Kasselänerisch), das zumeist als zentral für das niederhessische Dialektareal betrachtet wurde, erklären dürfte. Lediglich in dem kleinen Band „Dann holten wir wieder den Dullerdopp raus“ wurden einige Textproben mit „Übersetzung“ gegeben.[3]

1.2 Historischer Abriß

Das Verbreitungsgebiet der vellmarer Dialekte beschränkt sich auf die Ortschaften Ober- und Niedervellmar, die urkundlich bereits seit dem 8. Jh. belegt sind.[4] Hinzu tritt freilich noch die heute ebenfalls zur Stadt Vellmar gehörende Ortschaft Frommershausen, die in dialektaler Hinsicht bereits Übergänge zu den Orten zeigt, welche heute zur Gemeinde Fuldatal gehören (z. B. das benachbarte Simmershausen). Ob es sich bei den frühen Nennungen Vellmars um Ober- oder Niedervellmar

1 Z. B. Jona (1899), Berndt (1925); cf. hierzu auch den Überblick von Hamecher (1996).

2 Heidelbach / Grassow (1952). Zu A. Grassow cf. auch Hermsdorff (1969).

3 Petersen (1996), pp. 27 ff.

4 Ersterwähnung von „Filmare“ im Jahre 775 im „Breviarium Sancti Lulli“, einem Güterverzeichnis des Klosters Hersfeld (Gemeindevorstand Vellmar (Hrsg.) (1975): *1200 Jahre Vellmar. 775-1975.* Vellmar [1975], pp. 10 u. 12-14; Weirich [1936], p. 18). Unklar ist allerdings auch hier, auf welche Ortschaft es sich bei den urkundlichen Erwähnungen eigentlich handelt.

handelt, bleibt ungewiß, ebenso wie im Falle von Erwähnungen aus den folgenden Jahrhunderten (z. B. aus dem 11. Jh.,[5] in dem eine Ansiedlung erwähnt wird). Eine sichere Differenzierung in Ober- und Niedervellmar liegt erst aus dem Jahre 1107 vor. In jenem Jahr werden zwei Ortschaften genannt: *Vilmare, item Vilmare.*[6] Die späteren vellmarer Ortsteile wurden im Zuge der Gebietsreform schließlich zu größeren Gebietskörperschaften zusammengelegt: seit 1967 zur Samtgemeinde Vellmar (– bestehend aus Niedervellmar und Frommershausen), seit 1970 zur Großgemeinde Vellmar (– bestehend aus Niedervellmar, Frommershausen und Obervellmar) und seit 1975 zur Stadt Vellmar.

Die Änderungen haben sich freilich nicht auf die Verwaltungszugehörigkeit beschränkt. Auch die Zusammensetzung der Bevölkerung war im Laufe des 20. Jh.s starken Veränderungen unterworfen. So hatte bspw. Niedervellmar um 1900 gerade einmal 850 Einwohner, während es im Jare 2015 (März) 5286 waren. Auch die Zusammensetzungen nach Berufgruppen zeigt den Wandel – in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht: die Bevölkerung Niedervellmars bestand um 1900 aus einigen Großbauern („Pferdebauern"), Kleinbauern („Kuhbauern"), selbständigen Handwerkern und Kaufleuten sowie unselbständigen Arbeitern, die zum größeren Teil bereits in Kassel berufstätig waren.

1.3 Die Textproben

Die im vorliegenden Band zusammengefaßten ... Textproben wurden seit 2012 von den Mitgliedern des Vellmarer „Schnuddelkreises" zusammengetragen und stammen überwiegend aus der Feder von Jutta Zehentmaier (Niedervellmar), Ursula Bormann (Nidervellmar), Karl-Heinz Gauler (Obervellmar), Wolfgang Petersen (Niedervellmar), Waltraud Eisner (Niedervellmar) und Edeltraud Bommhardt (Niedervellmar). Als Gewährspersonen waren neben den Genannten, die Mitglieder des „Schnuddelkreises", Karin Aulenbacher, Helga Bühring, Erika Matthes, Gudrun Röser, Christa Schaub, Anni Schelzky, Karin Schu-

5 Dronke (1844), Kapp. 41 u. 44.
6 Wenck (1789), pp. 54-55, Nr. 45; HStAM, Bestand Urk. 56, Nr. 2318.

chart, Ruth Winzenborn und Gudrun Wuttke wirksam. Eine erste Sammlung der Textproben erfolgte duch Frau Evelin Guder. Die Informantinnen wurden zwischen 1928 und 1948 geboren.

Zu den Texten, die die genannten Personen beisteuerten und redigieren halfen, traten noch eine Reihe von Textproben aus der Hand von K. Jordan (†),[7] die dessen Tochter, U. Bormann, freundlicherweise zugänglich gemach hat, hinzu sowie eine Textprobe des inzwischen ebenfalls verstorbenen Karl-Heinz Schmidt (†) aus Frommershausen. Alle in den Anmerkungen zu den Verfassern gegebenen Datierungen beziehen sich auf die Zeit der Aufzeichnung, nicht hingegen die Zeit aus der die Texte stammen – einige der Textproben sind aus der Erinnerung aufgezeichnet, verschiedene auch erst Jahre nachdem sie bei irgendwelchen Gelegenheiten vorgetragen wurden, notiert worden.

Die Texte wurden im vorliegenden Band aus praktischen Gründen danach sortiert, ob es sich a) um Ausführungen zum „Vellmersch Bladd“ im Dialekt (hier Varietät von Niedervellmar), b) um Gedichte und c) um Anekdoten handelt. Zu den Gedichten (2.2) ist hier noch ein „Trinklied“ („De Brodworschd-Ballade“) getreten. Gesondert aufgeführt ist im Band ein Text von H. und K. Jordan, „Dər Vellmersche Zussel. Usdrügge un Redensarden“ (2.3), der zwar in gebundener Rede vorliegt, jedoch insofern einen Sonderfall bildet, als hier Wörter und auch einige Wendungen aus den Varietäten von Ober- und Niedervellmar erklärt werden. Die Auswahl der Texte erfolgte natürlich auch danach, welche Informationen diese im Hinblick auf die Sprache (– hier die Lexik, aber auch Redensarten etc. –) enthalten und was in diesen Texten über das Leben in den Vellmarer Ortschaften im Laufe von nahezu einem Jahrhundert berichtet wird. Hierbei reicht die historische Spanne von den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, eine Zeit, die ihren Widerhall in den Texten aus den Händen K. Jordans findet, bis hin zu aktuellen Ereignissen, wie dem Jubiläum des Gartenbauvereins (im Jahre 2001), zu dessen Jubiläum K. Jordan ein längeres Gedicht, das bei diesem Anlaß vorgetragen wurde, verfaßt hat („’S Juweläum – fufzich Johre Owesd- un Gardenbauverein Niddervellmer“) oder der Amtseinführung des neuen Pfarrers in Niedervellmar (im Jahre 2012), worüber in der Geschichte „De nuche

7 Karl Jordan (15.4.1912-19.5.2005).

Pach“ von J. Zehentmaier berichtet wird. Inhaltlich wurde bei der Auswahl der Texte versucht, das Gepräge der jeweiligen Zeit, wie es sich im landwirtschaftlich geprägten Leben „auf dem Dorf“ ebenso spiegelt, wie in Berichten über Schule oder Lehre, „einzufangen“.

Zum Band wurden darüber hinaus ... Illustrationen aus der Hand von K.-H. Gauler beigesteuert. Die eigentliche Zusammenstellung, Aufbereitung und Redaktion wurde von Dr. Dr. Michael Knüppel im Frühjahr und Sommer 2018 besorgt.

1.4 Technische Vorbemerkungen

Die Texte im Dialekt von Niedervellmar, Obervellmar und Frommershausen, die ja nicht in einer normierten Form verschriftlicht sind, sowie auch einzelne Termini aus denselben, die sich in den einleitenden Bemerkungen oder den Kommentaren finden, sind in einer an der Aussprache und den Konventionen der deutschen Orthographie ausgerichteten Schreibung, also einer Art „Laienumschrift“, wiedergegeben. Für den Verzicht auf die Verwendung einer Lautschrift haben sich die Herausgeber entschieden, um dem Leser, der nicht zwingend über eine linguistische Vorbildung oder eine phonologische Schulung verfügt, die Lektüre nicht unnötig zu erschweren. Aus demselben Grund wurde auch auf die Verwendung einer bisweilen nicht sehr zugänglichen Fachterminologie in der Einleitung und den Anmerkungen weitestgehend verzichtet.

Lediglich zur Wiedergabe des mittleren Zentralvokals (wie in Blum**e**) wurde ein entsprechendes Sonderzeichen <ə> eingefügt.

Die aus den Händen verschiedener Gewährsleute stammenden Texte wurden im Hiblick auf die Notation aneinander angeglichen. „Individuelle“ Besonderheiten wurden nur insofern berücksichtigt, als es sich hier um für die Lexik bedeutsame Widerspiegelungen von Einflüssen aus benachbarten Idiomen handelt. So erscheint für hochdeutsch *Kinder* zumeist *Kinnər*, seltener *Kenggə*, für hochdeutsch *Mühle* zumeist diese Form, gelegentlich auch *Mähle*, für hochdeutsch *für* zumeist *for* bisweilen aber auch *fer* etc. Auf eine ausführlichere Behandlung solcher Abweichungen bzw. den diesen zugrunde liegenden Einflüssen ist

hier verzichtet worden und mag dialektologischen Einzeluntersuchungen vorbehalten bleiben.

Von den erwähnten „Angleichungen“ ausgenommen wurden auch die Texte in gebundener Rede, da häufiger die Reime auf „abweichende“ Formen gestützt sind.

1.5 Namen

1.5.1 Eigennamen, Namensgebung

Für die Namensgebung in Ober- und Niedervellmar gilt grundsätzlich, was auch für die Namensgebung in weiten Teilen Nordhessens (und angrenzender Regionen – etwa Ostwestfalen) charakteristisch ist: der Personenname wird dem Familiennamen nachgestellt. Zudem wird die Beziehung – in der Intention der Bestimmung der Zugehörigkeit sowie der gleichzeitigen Abgrenzung von anderen Trägern des selben Familiennamens (je nach Familiennamen) durch die Possessivendungen -*(e)n* oder -*s* markiert, wie sich dies ja auch Kirchenbüchern und anderen historischen Aufzeichnungen bereits findet, z. B. *Wilhelm („Willi“) Ullrich* > *Ullrich**s** Willi*, *Heinrich („Henner“) Damm* > *Damm**en** Henner*, *Elisabeth („Lieschen“) Range* > *Rang**en** Lieschen* etc.

Eine andere Form der Benennung zwecks Zuordnung zu einer Familie wird ausschließlich auf weibliche Individuen angewendet und kann bisweilen einen abwertenden Unterton aufweisen: die Anfügung des Suffixes -*sche* (zumeist verbunden mit dem dem Familiennamen vorangestellten Artikel und gegebenenfalls unter Einbeziehung der oben erwähnten Possessivendungen), z. B. *(die) Ullmann**sche**, (die) Breden**sche*** etc., also jeweils eine Frau, die zur Familie Ullmann oder Brede gehört – wobei unerheblich ist, ob es sich um eine geborene oder angeheiratete Ullmann oder Brede handelt. In seltenen Fällen kann die Endung auch an Berufsbezeichnungen (hier den Beruf des Ehemannes, Bruders etc.) treten, z. B. *(die) Bäcker**sche*** und in Ausnahmefällen auch an die Berufsbezeichnung der betreffenden Person angefügt werden, z. B. *(die) Schulmeister**sche**.* Auch dieses

Muster der Namensbildung ist natürlich nicht auf das nordhessische Dialektareal oder gar die vellmarer Dialekte beschränkt.

1.5.2 „Spitz-“, „Spott-“ und „Beinamen“

Eine andere, heute nur noch in letzten Spuren oder der Erinnerung bewahrte Besonderheit der Namensgebung bestand in den „Spitz-“, „Spott-“ und „Beinamen“, deren Verwendung – was in der Sache liegt – von nur zeitlich begrenzter Dauer war. Diese wurden einzelnen Individuen zugeordnet und gerieten nach dem Tode des Individuums bei den nachfolgenden Generationen mit dem Erlöschen der Erinnerung an die betreffende Person wieder in Vergessenheit. Meist wurden diese „Spitz-“, „Spott-“ und „Beinamen“ den betreffenden Personen von Angehörigen der gleichen Generation (seltener der vorangegangenen oder folgenden) beigelegt. Diese Namen erhielten die Personen zumeist in der Schulzeit oder der folgenden Lehre, bisweilen auch schlicht in der Nachbarschaft.

In der Regel waren diese an eine Eigenheit der mit ihr benannten Person oder ein bestimmtes Ereignis, das im Zusammenhang mit der betreffenden Person stand, geknüpft und für gewöhnlich wenig schmeichelhaft oder gar abwertend, z. B. *scheibe Hose*, *Hühnerfühler*, *Weckewesen* etc. Auch waren die Benennungen nicht selten an Eigenschaften, wie körperliche Gebrechen geknüpft (so wurden Personen mit Gehbehinderungen als *(der) Scheibe* oder in Verbindung mit dem Namen *(der) scheibe [...]* bezeichnet, im Falle eines Stotterers dessen Vornamen wiederholt: *Christoph Christoph* u. dgl. mehr). Der Umgang mit Gebrechen und ihrer Benennung war natürlich dem Zeitgeist geschuldet – wenngleich natürlich auch im 20. Jh. jedem Kind beigebracht wurde, keine Späße mit Behinderungen zu machen (lange bevor *political correctness* zur Modeerscheinung wurde) – Derartiges galt auch damals als absolut ungehörig. Dessen ungeachtet wurden natürlich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit Kinder mit Auffälligkeiten von ihren Mitschülern „gehänselt“.

Die Benennungsmotivation der Bei- und Spitznamen läßt sich heute nicht immer zurückverfolgen, da die konkreten Ereignisse häufiger bereits in Vergessenheit geraten sind. Eine Ausnahme bil-

den in dieser Beziehung solche „Spottnamen“, die auf Personengruppen oder Familien bezogen werden, z. B. *Uscheloms* als Bezeichnung für eine niedervellmarer Familie Persch – eine Benennung, die sich aus einem Wort, das ursprünglich zur Bezeichnung für grau-schwarz getigerte Hauskatzen diente, herleitet. Hier ist auch die Benennungsmotivation bekannt. Als *Uscheloms* wurden die Angehörigen der Familie aufgrund ihrer Physiognomie, die sich durch ein hervorspringende Kieferpartie auszeichnete (– gleich den Schnauzen von Katzen), bezeichnet. Auch hierbei handelte es sich um ein Mittel der Abgrenzung / Unterscheidung gegenüber einer anderen Familie Persch, deren Angehörige mit dem wenig schmeichelhaften Spottnamen *Kuhschiß* belegt wurden.

Eine Besonderheit bildeten hier solche Namen, die zur Unterscheidung einzelner Familien gleichen Namens benutzt wurden, um diese voneinander zu unterscheiden. So war einer der häufigsten Familiennamen in Niedervellmar der Name Ullrich. Zur Abgrenzung von den übrigen Ullrichs wurden die Nachkommen der Niedervellmarer Bürgermeister Gerhardt Ullrich und Nikolaus Ullrich[8] als *Greben* bezeichnet, was sich aus einer alten Bezeichnung für Dorfvorsteher herleitet. Solche Formen der Namensgebung blieben freilich über mehrere Generationen bewahrt, was in der Natur der Sache lag. Zur Unterscheidung – zumeist einzelner Individuen aus einer Familie oder auch Träger desselben Namen – dienten zudem Berufsbezeichnungen, z. B. *Schnieder Steffel* (= Christoph Damm), *Musiker's* (= Fam. Damm), *Musiker Damm* (= Hans Damm) etc.

Hinzu tritt noch, daß nicht alle „Spitz-“, „Spott-“ und „Beinamen“ die gleiche Verbreitung hatten, die Verwendung mitunter auf einen bestimmten Personenkreis beschränkt blieb (etwa eine Gruppe von Klassenkameraden) und – was unschwer nachvollziehbar ist – zumeist in Gegenwart der mit den Namen belegten Personen (und bisweilen deren näherem Umfeld) gemieden wurden.

8 D. Ullrich amtierte von 1902-1933 als Bürgermeister in Niedervellmar (Geschichtskreis Vellmar e. V.: [Hrsg.]: *300 Jahre Bürgermeister Vellmar. Ehemalige Vellmarer Bürgermeister ab 1639.* Vellmar 1993, p. 24.

1.5.3 Kollektive „Spitz-“ und „Spottnamen“ für die Bewohner anderer Ortschaften in der Umgebung von Kassel

Eine weitere Besonderheit der Namensgebung – die die Vellmarer freilich mit nahezu all ihren Nachbarn teilen – ist die Verwendung von „Spitz-“, „Spott-“ und „Beinamen“ für die Bewohner anderer Gemeinden im Landkreis Kassel. Diese unterscheiden sich in dem einen oder anderen Fall allenfalls von den in anderen Ortschaften verwendeten im Hinblick auf die Aussprache. Die Fremdbezeichnungen sind allerdings kein Allgemeingut, daß allen Einwohnern der vellmarer Altgemeinden gleichermaßen geläufig war – lediglich die „Spitz-“ und „Spottnamen“ für die Bewohner mehr oder minder benachbarter Ortschaften waren bis in die zweite Hälfte des 20. Jh.s hinein nahezu allen Vellmarern bekannt, solche für entferntere Ortschaften hingegen nur Personen, die in diese verwandtschaftliche oder berufsbedingte Verbindungen hatten. So wußte ein jeder Vellmarer, daß die Harleshäuser als „Ossen“ bezeichnet wurden, nur wenigen hingegen war die Bezeichnung „Grimpen“ für die Bewohner Gieselwerders geläufig – was sich aus der räumlichen Distanz ergibt.

2. Texte

2.1 Üwwer unsə Dialegd

Üwwer's Kasseläner Bladd (1)[9]

Eins solldə mə üwwer's Kasseläner Bladd verleichdə noch anmergen:

– richdich genommen eßəs jo eijendlich usəm Vellmerschen Bladd enschdannən! Als Kassel nähmlich vor 1100 Johren 's erschdəmo erwähnd wurde, do honn mäh hier in Vellmer schonn seid üwwer 100 Johren an dər Ahne Forellenzuchd bedriewen – un do honn mäh bəreids alle dissəs Ur-Bladd geschbrochen.

– Nu gud, Kassel eß dann 'n bißchen schneller gewachsen als Vellmer. Awwer sə haddən je au 'n Heimvordeil, weil ähre Fulle breider war als unsə Ahne. Im Krieje honn sə Kassel dann gleenə gedebberd un də Zonengrenze gezochen. Un Kassel eß dann bis zur Wiedervereinijung in 'nə Ard Dornröschenschloof gefallen, un um 'n Hohr wär Kassel midsamd sinnər Mundard gans in Vergessenheid gerodən.

Am Grenzüwwergang in dər Schweiz eß mäh moh Foljendes bassierd:
– „Wo denn Kassel licht",
froochd mich 'n Schweizer Zöllner.
– „Na, das weiß doch jedes Kind:
zwischen Baunatal un Vellmer"

Awwer inzwischen gehd's mid 'n Kasseläner jo widder 'n bißchen berchuff. Mäh Vellmerschen honn ähnen je au freundschafdlich 'n Hessendaach zəkommen lossen. Mid dəm Weldkuldurerwe vom Hergeles honn sə sich nu widder hochgerabbeld.

Un hoßdə nidd gesehn, eß dəs Kasseläner Bladd au widder us dər Versengungə ruß. In dər Szene danzen sə sogar uffən bahr hidver-

9 Wolfgang Petersen, Niedervellmar.

dächdije Songs in Kasseläner Bladd. Un Posder mid kasseläner Redewennungen giwweds au zə kaufen, do honn unsə fremmeden Schdudenden in Kassel doch au moh ’nə Orjendierungshilfe.

– Was soll ich noch vählə dozu saachen – Mäh wonn alle hier ’n bißchen in unsəm Heimaddialegd schnuddeln un dən Zəgezochenen zəm besseren Verschdändnis au nə gleenə Hilfe anbieden.

Üwwer’s Kasseläner Bladd (2)[10]

’ne gleenə Hilfe fer də Zugezochenen wenn sə moh middəreden wonn.

- **Das** Berta un **das** Heidi -

Erschde moh was Grundsädsliches :

Frauen wie au Mäderchen wäären hie bie uns nidd weiblich benannd, sondern sächlich!

z. B. in Hochdeutsch: **die** Berta ist krank – oder kurz: Berta ist krank.

In Kasseläner Bladd : **das** Berta eß krank, – oder kurz: **’s** Berta eß krank.

bie dən Mäderchen: **die** Heidi spielt hinter dem Haus.
als Kasseläner: **’s** Heidi schbähld hingerm Huße.
– **alles klar?**

’Nə Vermudunge wo das womöchlich herkimmed honn ich au: Də Gebrüder Grimm honn je hier lange geläwed un honn au an unsər Sprooche middəgewirged.

In Grimms Märchen schbrichd mə awwer alle weiblichen Haubddarschdeller mid **ES** an, un nidd mid **SIE**:

Das Dornröschen, **das** Schneewiddchen, **’s** Rodkäbbchen, **’s** Schneeweißchen un **’s** Rosenrod, **’s** Rabunzel, - un äwen au **’s** Berta, un **’s** Heidi.

10 Wolfgang Petersen, Niedervellmar.

- Un zə Ehren dər Gebrüder Grimm honn mäh das hier in unsər Gejend dann äwen so biebehahlen.

Un wenn sə nidd geschdorwen sinn, dann eß das mid dem Berta un dem Heidi noch hidde so.

– Jo, so kann das nur sinn, das kimmed von dən Grimms, – odder?

... Awwer hier zəm Dhema noch nə gleenə Begäwenheid us dər Pragsis: –

'N Englännər hodd je noch vählə mehr Broblemə domiddə. Der verschdehd üwwerhaubd nidd, warum mäh drei Geschlechdswörder bruchen. Də Englänner un də geizijen Schodden honn nur grade moh eins, nähmlich THE. Jedze moh schbrochch so'n englischer Ausdauschschüler zə mäh, häh würde jo grade noch verschdehn, wenn mäh unbedingd drei Geschlechdswörder bräuchden. Awwer warum mäh die dann au noch alle uff eimoh verwennən däten, das wär ämme zə hoch. Ich schbroch zə ämme, das däten mäh jo au garnidd, sondern immer nur eins von den dreien. Nä, schbroch häh do, häh hädde jedze moh gehörd, wie einer alle dreie uff eimoh angewand hädde. Ich hob ämme gesaachd, das gääb's nidd. – Awwer häh schwoor Schdein un Bein druff, daß häh gehörd hädde, wie 'n Mann alle drei Geschlechdswörder zəsammen verwenned hädde. „Worum ging es denn in dem Gespräch, und was hat der Mann denn gesagt", wolld ich wissen. Häh meində, s' hädden sich zwei Männer unnərhahlen, un soweid häh das veschdannen hädde, ging's woll imme 'nən Ehegrach. „Und was hat der Mann nun genau gesagt?" honn ich nə gefrochd.

Häh meinde, häh hädde genau gehörd, wie dər eine Mann zə dəm annəren gesachd hädde:

„Ich wünschte mir, **daß die der** Teufel holt".

Jo, dachd' ich bie mäh, hädd' häh das doch glich gesachd – biem Deiwel eß alles möchlich," – odder?

Üwwer's Kasseläner Bladd (3)[11]

'ne gleenə Hilfe for də Zugezochenen wenn sə moh middəreden wonn.

– Də Sache mid unsəm „**als**"-

„Mama, dər Henner zärchd mich **als**, - häh knibbed mich **als** in 'n Hingern" (alt: Hingerschden).

De Zugezochenen honn nu ofd Schwierichkeiden domiddə, wie mäh disses „**als**" benudsen.

Das war awwer nidd immer so. – Noch vor wenichen Johren wurde das Word nähmlich noch mid **z** geschrewwen – also: **alz**.

Un imme disses **alz** odder neuerdings **als** gehd's hie.

Eins vorweg: - mid dəm **als** im Sinne von dəm Liede „**Als** die Römer frech geworden ...", hodd unsə **alz** odder **als** von dər Anwennunge her garnigs zə duhne.

Awwer was hodd's nu domiddə uff sich?

Foljendes: – Es giwwed im Deutschen einije Wörder die də alle 's selbe bedeuden.

Wie zəm Beischbähle: Fortwährend, fortlaufend, andauernd, permanent, immerzu, allzeit, usw.

's kirzesdə Word us disser gansen Uffzählungə eß mid sewwen Buchschdaben „**allzeit**". – 'Nəm waschechden Kasseläner eß das awwer immernoch vählə zə lang. Üwwer halb so vählə Buchschdaben, könnd'mə sich grade noch einijen – awwer ganse sewwen Buchschdaben ? – **allzeit ??** - näää!!! – Höchsdens də erschden viere: – **allz**, – awwer warum mid zwei Ell's in dər Middə? Eins schigged au: – **alz** – das wär's!, do kann mə middə läwen, das häld biem Sprechen nidd so uff.

Un domiddə war das dann gegessen: – **alz** eß nigs annəres als də Kurzform von **allzeit** un nadierlich au dər Ersads for də annəren elendslangen Wörder, die də alle dassellwe bedeuden.

11 Wolfgang Petersen, Niedervellmar.

Was də Liede sich nu dobie gedachd honn, als sə das **Z** durch ’n **S** ersezd honn, das weiß dər Herrgodd. Villeichde meinden sə, mäh Kasseläner hädden’s mid dər Rechdschriewunge nidd so richdich druffe,
un dann honn sə – ahnungslos wie sə waren – unsə **alz** einfach durch’s hochdeutsche **als** ersedsd.

Wär doch möchlich, odder? – Awwer was widde machen? –- Was weiß dann einer där də nigs weiß?

Nu giwwed’s welche, denen duhrd das Word - **immer -** von dər Zidd her, noch nidd lange genuch; **immerzu** hörd sich alleine vom Worde her schond vählə länger an, odder? - **bahle** wie **ewichlich**.
Un so hodd sich das au bie unsəm **als** ingeschlichen: **alszu** hörd sich doch vählə länger an, odder?

– So wied, so gud. –

In ledsder Zidd hodd sich awwer noch nə richdiche Unaard ingeschlichen:

Irjendwann honn sə nähmlich dəm **alszu** au noch ’n **-s** draangehangen: – **alszus –**.

Wer das uffgebrachd hodd, weiß widder nur dər liewe Godd. – ’N Kasseläner war das jedenfalls nidd! ’N Kasseläner käme au nidd uff də Idee, in Hochdeutsch zə saachen: „Es regnet immerzu**s**;“ – immerzu – ohne „**s**“ – eß au schond lange genuch, odder??